

# Mitteilungen = Communications

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **95 (2005)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Jahresversammlung

Die diesjährige Jahresversammlung fand am Wochenende vom 22./23. Oktober in Splügen statt. Die Mitgliederversammlung im Hotel Bodenhaus hatte (nach den Wahlen vom letzten Jahr) vor allem die Finanzen zum Thema: Prof. Leimgruber verdankte die solide Arbeit, die alt Präsident Prof. Bögli im vergangenen Jahr geleistet hatte und die eine ausgeglichene Rechnung ermöglichte. Unter «Varia» stellten *Thomas Gadmer* die Walservereinigung Graubünden und *Dr. Georg Jäger* den Verein für Bündner Kulturforschung vor; beides kulturelle Initiativen, die im Kanton Graubünden für eine breite Streuung und Lenkung von volkskundlichen Projekten und Publikationen besorgt sind.

Einen direkten Einblick in die Kulturarbeit in der Region erhielten die Versammelten im anschliessenden Referat von *Reto Attenhofer* von der Kulturvereinigung Rheinwald, der in die Geschichte des Staudammprojekts in den 1940er Jahren einführte und den Heimatfilm von Bartholomé Schocher aus dieser Zeit vorführte. Dieser Film gegen das Staudammprojekt war bis vor wenigen Jahren der Vergessenheit anheimgefallen und wurde nun dank der Initiative von Kurt Wanner von der Walservereinigung restauriert und digitalisiert. In historischer Filmsprache werden Brauchtum und Alltagsleben in diesem Bergtal vorgeführt, teilweise überhöht als gefährdete Idylle.

Das Thema volkskundlicher Film fand am Samstagabend seine Fortsetzung, nunmehr unter reger Beteiligung der Rheinwalder, mit der öffentlichen Vorführung von *Lisa Rööslis* Film «Hinterrhein. Umbruch im Bergdorf». Dem ging die Vernissage des Buches von *Silvia Conzett* und *Anna Lenz* voraus: «Hinterrhein. Erlebt, erinnert, erzählt». Buch und Film sind aus dem Nationalen Forschungsprogramm 48 hervorgegangen; wir haben bereits davon berichtet (SVk 2003/4 und SVk 2005/3). Für unsere Gesellschaft war es eine grosse Freude, der Bevölkerung diese beiden Werke vorstellen zu können und zu erleben, dass beide gut aufgenommen wurden.

Die Exkursion am Sonntag führte in das Schams und begann mit einer Ortsführung in Andeer, an der wir auch das historische Wohnhaus von Herrn Conrad besichtigen durften. Ein interessantes Beispiel eines bewohnten Denkmals der Wohnkultur! Dann führte die Reise weiter auf den Schamserberg in das Center da Capricorns. In dieser Initiative der Gemeinde Wengenstein versucht man, regionale Entwicklung eines Randgebiets, sanften Tourismus und ökologisch verträgliche Formen der Landwirtschaft zu kombinieren. Herr *Stefan Forster* von der Leitungsgruppe und Herr *Andreas Melchior*, ein Landwirt aus Andeer, hielten anregende Referate über die Probleme und Perspektiven ihrer Arbeit.

RAM

## Tagungsbericht

### «On Time. Doing research with children on time.»

(17. bis 20. März 2005, Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie, Universität Basel)

Dass unsere Lebensumstände immer komplexer werden, ist in den Kultur- und Sozialwissenschaften ein fester Topos und ein dankbares Forschungsthema. Diese Komplexität betrifft auch unseren Umgang mit der Zeit, der in den postmodernen Gesellschaften von zunehmender Flexibilisierung und Individualisierung bestimmt ist. Die gesellschaftlichen und familialen Lebensbedingungen sind aber nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder schwieriger geworden. So treffen im Alltag von Familien unterschiedliche Zeitbedürfnisse und Zeitzwänge aufeinander, Zeitkonflikte entstehen, ein Zeitbudget muss manchmal ebenso verhandelt werden wie ein Haushaltsbudget. Dem steht gegenüber, dass die Kindheit immer noch gerne von den Erwachsenen als Zeit ohne Sorgen und als Leben im hier und heute angesehen wird.

Die Basler Tagung «On Time. Doing research with children on time» fand vom 17. bis 20. März 2005 am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel statt, initiiert und organisiert von *Walter Leimgruber*, *Laura Wehr* und *Justin Winkler*. Die Kulturwissenschaftlerin *Laura Wehr* geht im Rahmen des Projekts «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» im Nationalen Forschungsprogramm 52 des Schweizerischen Nationalfonds den Fragen nach, wie Kinder selbst Zeit wahrnehmen, was sie zu ihrem Umgang mit Zeit zu sagen haben, wie sie ihre Zeit gestalten und was sie über Zeit wissen. Diesen an der Schnittstelle von kultur- und sozialwissenschaftlicher Kindheitsforschung und der Untersuchung des kulturellen Phänomens Zeit angesiedelten Themenschwerpunkt griff die international und interdisziplinär besetzte Veranstaltung auf.

In den Vorträgen und Workshops, die in englischer Sprache stattfanden, wurde engagiert diskutiert, wie durch die Untersuchung der verschiedenen kindlichen Zeitpraxen, Zeitwahrnehmungen und des kindlichen Zeitwissens neue Erkenntnisse über die Lebensverhältnisse von Kindern und ihrer Familien gewonnen werden können. Der gegenwartsorientierten empirisch-kulturwissenschaftlichen Kindheitsforschung wurde dabei die zentrale Aufgabe zugesprochen, das von historischer Kindheits- und Sachkulturforschung zum Thema Kind und Zeit gemalte Bild zu ergänzen und differenzierter darzustellen.

In ihren Vorträgen nahmen die Referentinnen immer wieder Bezug auf vier Aspekte:

### **1. Kinder als selbständige Sozialakteure**

Unter dem Etikett «Kindheitsforschung» entwickelte sich seit den 1980er Jahren eine neue sozialwissenschaftliche Forschungsrichtung, die einen Paradigmenwechsel brachte: Kinder wurden jetzt als kompetente Auskunftgeber über ihr Leben, als «normale soziale Wesen» mit interpretierenden Fähigkeiten, mit sozialen und interaktionalen Kompetenzen, mit differenziertem Wissen und strategischem Denken betrachtet. Die neue Kurzformel der Kindheitsforschung lautet «doing work with rather than on children».

### **2. Historische und soziale Kontextualisierung von Kindheitskonzepten**

Immer wieder wurde in den Vorträgen darauf hingewiesen, dass Kindheit nicht nur als eine «natürliche» Phase im Lebenslauf angesehen werden darf, sondern wie andere soziale Kategorien – Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit oder Schicht – ein kontinuierlich kreierte soziokulturelles Konstrukt ist. Jede historische Epoche produziert also gemäss ihren gesellschaftspolitischen Normen ihre eigene Version von Kind und Kindheit.

### **3. Zusammenhang von Zeit und Raum**

Unter diesem Aspekt wurde nicht nur den Fragen nachgegangen, welche Art von Zeit Kinder an welchen Orten verbringen und wie bestimmte Orte die Zeitpraxen und Zeitwahrnehmungen von Kindern beeinflussen, sondern es wurde auch erörtert, wie durch das Setzen von Terminen und Tempi sowie durch räumliche Ausschliessungen und Einsperrungen im Verhältnis von Kindern und Erwachsenen Zeit und Raum zugeteilt und über sie verfügt wird.

### **4. Bedeutung des Machtbegriffs**

Die Verwendung des Machtbegriffs wurde als entscheidend für Forschungen zum Thema Kindheit und Zeit dargestellt. Zum einen kann die ungleiche Zuteilung von Raum und Zeit im Verhältnis von Kindern und Erwachsenen als Ausdruck von Herrschaft betrachtet werden. Zum andern lassen sich rigide Zeitvorgaben als Machtdemonstrationen definieren, etwa wenn Zeit als Gradmesser und Massnahme der Disziplinierung eingesetzt wird oder wenn Schulen über die Zeitdisziplin Werte wie Pünktlichkeit oder Ordnung transportieren.

Den Eröffnungsvortrag mit dem Titel «How children decide on their time: evidence and questions from studies in daily life» hielt die Soziologin *Helga Zeiher* (Berlin). Sie gehört zu den bekanntesten Wissenschaftlerinnen zum Thema Kindheit und Zeit und hat entscheidend zum Paradigmenwechsel in der deutschsprachigen Kindheitsforschung in den 1980er Jahren beigetragen. Sie gab Einblick in ihre empirischen Studien über die alltägliche Lebensführung von Grossstadtkindern. Zeiher betonte die Wechselwirkung von Zeit- und Raumverhältnissen und deren Auswirkungen auf die Gestaltung der sozialen Beziehungen von Kindern. Sie geht davon aus, dass im heutigen Stadtraum verhäuslichte Betreuungs- und Freizeitorte wie Inseln

verstreut liegen, weshalb bedeutende Entfernungen zu Fuss oder im elterlichen Auto überwunden werden müssen. Dies erfordere von Kindern und Eltern ein besonderes raum-zeitliches Alltagsmanagement, da etwa verschiedene Freizeitbeschäftigungen nicht mehr spontan stattfinden könnten, sondern besonderer «Vorbereitungsrituale» in Form von Verabredungen, Telefonaten u.ä. bedürften. Dieses Phänomen schreibt Zeiher vor allem den Mittelschichten zu. In den unteren Schichten seien Eltern dagegen weniger in die zeitliche und räumliche Freizeitgestaltung ihrer Kinder eingebunden, was diesen umgekehrt den Zugang zu Freizeit- und Bildungsangeboten erschwere.

Den neuen methodischen Zugängen auf dem Gebiet der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung widmeten sich die Vorträge von *Allison James* (Sheffield) und *Leena Alanen* (Jyväskylä), die dafür plädierten, Kinder als Subjekte ihres eigenen Handelns wahrzunehmen und so eine differenzierte Sicht auf den gesellschaftlich konstruierten Lebensabschnitt «Kindheit» zu erhalten. Leena Alanen zog spannende Parallelen zwischen den *childhood studies* und den *women's studies*. Beides seien relationale Konzepte, bei denen zwei soziale Kategorisierungen im Mittelpunkt stünden: bei den *childhood studies* die Generationenbeziehungen, bei den *women's studies* die Geschlechterbeziehungen. Alanen sprach sich gegen eine Kindheitsforschung mit separaten Methoden, Theorien und Konzepten aus, weil Kinder als Bestandteil der sozialen Normalität begriffen werden wollen. «Es besteht kein eindeutiger Grund mehr, weshalb der <normale> konzeptionelle Begriffsapparat der Sozialwissenschaften bei Kindern unangebracht oder unanwendbar sein soll.»

Die Empirie stand in den Vorträgen von *Laura Wehr* und *Dympna Devine* (Dublin) im Vordergrund. Beide berichteten über ihre Feldforschungen in Schulen. Laura Wehr nahm in ihrem Vortrag «Encountering children's times in field research» auf ihr laufendes Dissertationsprojekt Bezug. Anhand des von ihr gesammelten empirischen Materials stellte sie anschaulich und überzeugend dar, dass Zeitwahrnehmung und Zeitwissen von Kindern sowie deren Zeitpraxen und -strategien nicht nur von aussen, etwa durch Eltern oder durch die Schule, aufgezwungen werden. Durch teilnehmende Beobachtung am Schulunterricht und Interviews mit 11–13jährigen Schulkindern konnte sie nachweisen, dass Kinder bis zu einem gewissen Grad ihre eigenen «Zeitmanager» sind. Wie sie sich Zeiträume schaffen und ihre Zeit planen, habe durchaus strategischen Charakter. Kinder seien auch «Taktgeber» und nicht nur «Taktnehmer» von Zeit. *Dympna Devine* kam in ihrer einjährigen Feldforschung an einer Primarschule zu dem Ergebnis, dass in der Institution Schule und den schulischen Beziehungen zwischen Schülern und Erwachsenen ein Missverhältnis von Macht zum Ausdruck komme. Schule werde insbesondere durch die rigiden, kaum reflektierten Zeitmuster von den Kindern in erster Linie als Ort wahrgenommen, an dem etwas mit ihnen geschehe und nicht als ein Ort, wo mit ihnen gelernt, gearbeitet und gelebt werde.

An den Nachmittagen der Konferenztage wurde in Workshops diskutiert. Die Choreographie der Nachmittagsveranstaltungen trug die Handschrift

von *Laura Wehr*, die Input-Referate hielt, auf die weitere Referierende mit eigenen Kurzvorträgen antworteten und Einblick in ihre laufenden empirischen Studien gaben. Auf diese Weise gelang es, sowohl neue Impulse zu geben als auch Generalthemen zu verhandeln.

Von einem interessanten Versuch der konkreten Umsetzung von Forschungsergebnissen berichtete *Martina Heitkötter* (Hamburg), die in einem Zeitbüro in Bremen mitarbeitete. Dieses versteht sich als Forum für die Entwicklung neuer Zeitmodelle und versucht, in Zusammenarbeit mit Schulen und Ganztagesbetreuungseinrichtungen die unterschiedlichen Zeitbedürfnisse von Familien und die Zeitplanungen öffentlicher Institutionen zu koordinieren.

Eine sehr prägnante Zusammenfassung der Tagung lieferte *Carmen Leccardi* (Mailand) zum Abschluss. Sie stellte nochmals den engen Zusammenhang von zeitlichen und ökonomischen Faktoren heraus und betonte, dass es bei der Sichtbarmachung von Zeitstrukturen und -konzepten immer auch um die Offenlegung von Machtstrukturen gehe, zwischen denjenigen, die diese Konzepte vorgeben, und denjenigen, die diesen Konzepten folgen müssen. Auffallend an der Zusammensetzung der Teilnehmenden war, dass sich für dieses Forschungsfeld in erster Linie Frauen zuständig fühlen beziehungsweise dieses Feld entgegen dem sonstigen wissenschaftlichen Kontext offenbar gerne den Frauen überlassen wird – über die Gründe hierfür darf spekuliert werden.

*Christine Bischoff, Homburgerstrasse 54, 4052 Basel*